

Gabriele Dietze

Sexueller Exzeptionalismus als Kulturalisierung von Geschlecht und Sexualität

Zusammenfassung: Unter Sexuellem Exzeptionalismus wird ein deutsch/europäisches Überlegenheitsnarrativ verstanden, das sich an einer behauptet repressiven muslimischen Geschlechterordnung entfaltet. Dabei findet eine Kulturalisierung von orientalisiertem Geschlecht statt. Diese ist diskursiv mit uneingestandenem Emanzipationsdefiziten des Westens verflochten: mit ambivalenten Nachwirkungen der Sexuellen Revolution, unvollendeten Frauen- und Homosexuellenbewegungen, der schleichenden Auflösung der heteronormativen Kernfamilie und der neoliberalen Anrufung, ‚sexuelle Unternehmer_in‘ ihrer/seiner selbst sein zu sollen. Nach einer Genealogie problematischer Kulturbegriffe konfrontiert ein zweiter Teil des Aufsatzes okzidentalistische Überlegenheitsnarrative mit migrantischen Gegenreden aus der Populärkultur. Zuletzt werden die entwickelten Thesen in den Kontext soziologischer Untersuchungen über die abendländische Liebes- und Sexualordnung gestellt und versucht, Rückkopplungsaspekte von Fremd- und Eigenwahrnehmung zu erfassen.

Schlagwörter: Antimuslimischer Rassismus; Okzidentalismuskritik; Sexualpolitik; Familiensoziologie; Migration und Gender.

Sexual Exceptionalism as culturalization of gender and sexuality

Abstract: Sexual exceptionalism is understood as a German/European narrative of superiority that positions itself against an allegedly inferior Muslim gender order. Here, a culturalization of orientalised gender and sexuality takes place. These processes are discursively intertwined with unacknowledged deficits of Western emancipation: with the ambivalent aftermath of the sexual revolution, the incomplete women's and homosexual movements, the creeping dissolution of the heteronormative nuclear family and the neoliberal call to become 'sexual entrepreneurs' of one self. After providing a genealogy of problematic concepts of culturalization, the second part of the essay confronts Occidental narratives of superiority with migrant counter-narratives from popular culture. Finally, the results of the essay are placed in the context of sociological studies of Occidental regimes of love and sexuality and an attempt will be made to capture some feedback-effects in the confrontation of self-perception and perception by others.

Keywords: Anti-Muslim Racism; Critique of Occidentalism; Sexual Politics; Sexuality Studies; Migration and Gender.

Einleitung

Vor 25 Jahren hat Ayşe Çağlar vom ‚Gefängnis‘ oder der ‚Zwangsjacke‘ Kultur gesprochen, als sie die Eindimensionalität der Forschung über Türk_innen in Deutschland kritisierte. Sie machte dabei drei Probleme aus, nämlich, dass eine holistische Vorstellung von ‚Kultur‘ vorherrsche (Çağlar 1990: 95f.) und dass es

zu einer Gleichsetzung von Ethnie und Kultur komme (ebd.: 97f.). Eine Kulturalisierung von Migration verhindere darüber hinaus eine Betrachtung der Einwanderung als vielfältiges Phänomen unterschiedlichster Persönlichkeitsentwürfe, synkretistischer sozialer Praktiken und verunmögliche die Wahrnehmung von Interaktionen zwischen Eingewanderten und ‚Einheimischen‘. Seit dem Zuzug geflüchteter Menschen 2015 hat sich dieser Blick eher noch verschärft. Migrant_innen und Geflüchtete werden weiterhin kulturalisiert. Eine neuere Entwicklung des beginnenden 21. Jahrhunderts ist, dass alle muslimischen Migrant_innen ungeachtet unterschiedlicher Herkunftsländer und Islam-Affiliationen ein homogenes Religions- und Regelverständnis nachgesagt wird, das ihre Persönlichkeit und ihr Verhalten präge und an Kind und Kindeskind weitergegeben werde. Damit wurde so etwas wie ein *homo islamicus* (Tezcan 2009: 76) konstruiert.

Das hier indizierte antimuslimische Ressentiment wird im Folgenden nicht Islamophobie genannt. Diese Wortwahl verharmlost die Tatbestände und thematisiert lediglich die Ängste – Phobien – der dominanten ‚Kultur‘ und nicht die Opfer des Ressentiments. Ich ziehe vor, den Terminus *antimuslimischer Rassismus* zu verwenden (Shooman 2014). Der Begriff Rassismus ist auch deshalb wichtig, weil es in Deutschland (und in vielen europäischen Nachbarländern) tabuisiert ist, ihn jenseits von – angeblich überwundenem – Antisemitismus für gegenwartsrelevant zu halten. Der Wortgebrauch Rassismus ist mir auch deshalb ein Anliegen, weil ich die Gewaltsamkeit hervorheben möchte, die im antimuslimischem Ressentiment liegen kann, wie sie beispielsweise in der Rhetorik der ‚Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes‘ (PEGIDA) oder in Anschlägen gegen Asylunterkünfte zum Ausdruck kommt. Obwohl antimuslimischer Rassismus in seiner allgemeinen Form überall im Globalen Norden präsent ist, gehe ich mit David Theo Goldberg und Stuart Hall davon aus, dass alle Rassismen historisch und lokal spezifisch sind (Hall 1992: 12).

Im Folgenden sollen Narrative der Migrationsabwehr in drei miteinander interagierenden Vorstellungsfeldern herausgearbeitet werden. Zum Ersten geht es um die Vorstellung, Muslim_innen seien, ungeachtet ihrer internen Verschiedenheit, einer rückständigen Sexualordnung unterworfen, die von ihrer ‚Kultur‘ geprägt sei, d.h. die Leugnung der fortdauernden Existenz einer ‚Rasse‘-Idee wird durch die Stigmatisierung einer als homogen wahrgenommenen ‚Kultur‘ ersetzt. Geschlecht und Sexualität werden damit kulturalisiert. Zum Zweiten wird eine okzidentalistische Überzeugung dargestellt, dass im Unterschied zu einem angenommen rückständigen orientalischen Geschlechterregime das Abendland über die am weitesten fortgeschrittene Sexualordnung verfüge. Diese Geisteshaltung wird im Folgenden *Sexueller Exzeptionalismus* genannt. Beide sexualpolitisch argumentierenden Narrative haben einen doppelten Effekt: Einerseits produzieren sie abendländische Überlegenheit, sozusagen ein Freiheits- und Emanzipationsprivileg, und andererseits erklären sie die ‚Anderen‘ für unfrei. Diese beiden miteinander verknüpften Narrative – und hiermit ist das dritte Vorstellungsfeld aufgerufen – beruhen auf der Annahme einer nach